GEIST-REICHE VERSCHIEDENHEIT
PREDIGT AM PFINGSTFEST

Liebe Schwestern und Brüder,

gut, wenn es in einer Familie, in einem Betrieb, in einem Team, in einer Pfarrgemeinde, einer klösterlichen Gemeinschaft unterschiedliche Begabungen und Fähigkeiten gibt. Je mehr, desto besser. Dann ist für die verschiedensten Aufgaben, Herausforderungen und manchmal auch Probleme immer jemand da, der oder die gut damit umgehen kann. Jedenfalls ist diese Verschiedenheit nützlich, solange nicht alle alles können – womit wohl nicht zu rechnen ist.

Diese Feststellung ist eigentlich eine Binsenweisheit. Wer wollte das in Frage stellen? Jeder Chef, jede Vorsitzende wird dankbar sein, wenn er/sie sagen kann: Wie gut, dass wir alle so unterschiedlich und so viele verschiedene Gaben in unserer Gemeinschaft vorhanden sind!

«Ja, ja» werden Sie vielleicht jetzt sagen - «aber das ist leider nur die halbe Wahrheit. Denn diese Unterschiedlichkeit kann das Leben auch ganz schön kompliziert und anstrengend machen.»

So scheint es auch damals in Korinth gewesen zu sein. Paulus widmet diesem Thema jedenfalls gleich ein ganzes Kapitel in einem Brief an diese ohnehin nicht einfache Gemeinde. Wir haben einen kurzen Abschnitt daraus eben in der zweiten Lesung[1] gehört.

An einigen anderen Stellen seines Briefes spricht Paulus die Probleme und das Fehlverhalten in der Gemeinde sehr offen und direkt an, bevor er Hinweise oder Anweisungen gibt, wie es besser gehen könnte. Hier im 12. Kapitel werden die Konfliktpunkte nicht ausdrücklich benannt. Wir können aber aus dem, was Paulus positiv darstellt, schließen, was da im Argen lag. Wenn wir jetzt einmal versuchen, uns in die Situation von damals hineinzuversetzen, finden wir vielleicht eigene Erfahrungen darin wieder. Das wiederum kann uns dann helfen, die Lesung und damit die Bedeutung von Pfingsten, dem Fest der Geistsendung, etwas tiefer zu verstehen.

Was also ist die Kehrseite der Medaille, was macht es so schwer, mit der eigentlich nützlichen Unterschiedlichkeit gut umzugehen? Aus der Vielfalt und Verschiedenheit der Interessen, Begabungen und Fähigkeiten erwachsen sehr schnell Gefühle von Konkurrenz, Eifersucht, Missgunst und Neid. Damit sage ich Ihnen wahrscheinlich überhaupt nichts Neues, da Sie das – ob aus der Familie, aus dem Betrieb, aus einem Verein .. – nur allzu gut kennen werden. Es gibt viele Gründe dafür:

Manche Begabungen werden einfach übersehen oder sie werden unter den konkreten Umständen nicht gebraucht. Einige Fähigkeiten werden höher angesehen und eingeschätzt als andere, weil sie scheinbar nützlicher sind und mehr bringen – unter welchem Gesichtspunkt auch immer. Und dann ist es auch hier wie z.B. beim Vergleich von Gold und Eisen: Was seltener ist, gilt uns als wertvoller als etwas, was wir reichlich haben. Was so gut wie alle können, ist also scheinbar weniger wert als eine Fähigkeit, die nur wenigen Menschen vorbehalten ist. Im Berufsleben merkt man es an der unterschiedlichen Bezahlung. In Gemeinschaften unterscheidet sich die Wertschätzung, die der eine oder die andere aufgrund bestimmter Befähigungen und Kompetenzen erfährt. Manchmal sind damit dann auch noch besondere Privilegien verbunden. Die einen bekommen oder dürfen etwas, das den anderen verwehrt bleibt. All das führt letztlich zu den schon genannten Problemen und Zwistigkeiten.

Und dann beginnen die Zweifel zu nagen: Warum kann ich das nicht auch so gut? Warum sieht keiner, wie wertvoll auch mein Beitrag für die anderen ist? Warum hatte ich schon als Kind nicht die Möglichkeit, meine Begabungen auszubauen und zu entfalten? Das ist doch alles ziemlich ungerecht! – Andere aber wehren sich gar nicht mehr dagegen. Sie versinken in Minderwertigkeitsgefühlen und trauen sich selbst nichts mehr zu. All das kann Beziehungen belasten oder gar zerstören und Gemeinschaften sprengen.

---

[1] 1 Kor 12,3b-7.12-13

So war es vermutlich damals in Korinth. So ist es bis heute. Muss man sich damit einfach abfinden? Wie können wir als gläubige Christen geistlich damit umgehen? Genau auf diese Frage will Paulus eine Antwort geben. Versuchen wir, seine Ausführungen auf diesem Hintergrund noch einmal neu zu hören und tiefer zu verstehen.

Die erste Kernaussage lautet: Alle Verschiedenheit hat ihren Ursprung im und ist getragen vom dreieinigen Gott: Der Geist gibt die Gaben, die Befähigungen, die Charismen; der Sohn, *der nicht gekommen ist, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen* (vgl. Mk 10,45) teilt die Dienste zu. Die verschiedenen (und notwendigen) Kräfte, die sich darin entfalten, stammen aus Gott.

Dabei finde ich es zunächst bedeutsam, dass Paulus hier nicht einfach von Gott spricht oder auch nur von Jesus, dem Herrn. Ohne dass es damals schon eine ausgefaltete Theologie der Dreifaltigkeit gab, lässt er hier Entscheidendes anklingen: Die drei göttlichen Personen sind verschieden und bilden doch eine Einheit. Etwas salopp könnten wir sagen: Gott macht es uns vor: Einheit entfaltet sich in Verschiedenheit – Verschiedenheit kommt zur Vollendung in der Einheit. Anders gesagt: Die Unterschiedlichkeit der Begabungen ist gottgewollt – *„Er bewirkt alles in allen."* Und da sie göttlichen Ursprungs sind, sind sie alle auch gleich viel wert. Gerade auch in dieser Vielfalt der Eigenschaften und Begabungen sind wir Abbild des dreifaltigen Gottes.

Nun folgt eine weitere wichtige Aussage, die gleich zwei Teile hat:
„Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, / damit sie anderen nützt."

Zum einen: Alle Geistesgaben sind Geschenk, nicht Verdienst. Zwar unterscheiden sich Menschen durchaus dadurch, was sie aus ihren Gaben machen und wie sie diese entfalten. Da kommt dann schon ein Stück eigene Leistung ins Spiel. Mit den Geschenken Gottes aber sollen wir nicht angeben und vor anderen prahlen – das ruft Paulus seinen Gemeinden immer wieder ins Gewissen. Vielmehr sollen wir sie demütig annehmen, um sie – und damit sind wir beim zweiten Teil des Satzes – zum Wohle unserer Mitmenschen und der ganzen Schöpfung zu gebrauchen. Natürlich dürfen wir uns an unseren Gaben, unseren von Gott geschenkten Möglichkeiten, dankbar erfreuen. Aber sie sollen nicht unserem Ego dienen, sondern der Allgemeinheit.

Weil das so ist, brauchen wir uns auch nicht ständig mit anderen zu vergleichen und auch nicht neidisch aufeinander zu sein. Ich jedenfalls möchte einfach dankbar sein, dass ich mich mit meinen Charismen und Fähigkeiten in das Große und Ganze einbringen kann – und dass ich dabei von dem, was andere können, profitieren darf.

Paulus bringt das im Bild vom Leib zum Ausdruck, der viele Glieder hat, die alle ihre Bedeutung haben und gleich wichtig sind. In unserer heutigen Lesung wird das nun angedeutet. Sie können es aber im Kapitel 12 der 1. Korintherbriefes in aller Ausführlichkeit nachlesen.

So wie die Jünger durch den Atem Jesu den Heiligen Geist und ihre Sendung empfangen haben[2], so sind auch wir mit all unseren Gaben und Fähigkeiten dazu berufen, am Aufbau des Reiches Gottes und des Leibes Christi mitzuarbeiten. Das gilt selbst dann, wenn wir schwach sind oder uns als kleine Lichter fühlen, die gar nicht viel zustande bringen. Dann dürfen wir uns wie Paulus zusagen lassen: *„Meine Gnade genügt dir; denn sie erweist ihre Kraft in der Schwachheit."* (2 Kor 12,9)

Freuen wir uns also an unseren Gnadengaben, den Charismen. Durch sie befähigt uns der Heilige Geist am Aufbau des Reiches Gottes mitzuwirken. Wir stehen dabei nicht in Konkurrenz zueinander, sondern bilden einen Leib, der gerade durch die Verschiedenheit seiner Glieder lebensfähig wird und lebendig bleibt – in der Familie, am Arbeitsplatz, in der Pfarrgemeinde und im Kloster.

AMEN

© Pfr. Walter Mückstein

[2] Vgl. heutiges Evangelium: Joh 20,19-23